



BUCHBESPRECHUNG

Der 20jährige Krieg

von Olaf Dierker

Timor — ist das nicht eine Insel östlich von Afrika? Und warum ist da eigentlich Krieg? Diese Fragen können manchmal selbst von entwicklungs politisch interessierten Menschen kommen. In die Schlagzeilen kam Osttimor in Deutschland nur kurzzeitig, als im letzten Jahr Bischof Belo und José Ramos Horta für ihr Engagement in der Osttimor-Frage den Friedensnobelpreis verliehen bekamen.

Osttimor wurde 1975 von Indonesien völkerrechtswidrig besetzt. Bis zu dem Zeitpunkt war der östliche Teil der im südostasiatischen Archipel, rund 500 Kilometer nördlich Australiens liegenden Insel eine Kolonie Portugals. Vom Mutterland weitgehend unbeachtet bildeten sich Anfang der siebziger Jahre eine Befreiungsbewegung und Parteien. Bei den im Mai 1975 von der Kolonialverwaltung abgehaltenen Wahlen siegte die Fretilin (Revolutionäre Front für ein unabhängiges Osttimor). Die oppositionelle UDT, die sich ursprünglich für eine fortdauernde enge Konföderation mit Portugal einsetzte, suchte, nachdem sie auf offensichtliches Desinteresse Portugals stieß, zunehmend die Nähe Indonesiens. Sie verbündete sich in diesem Prozeß mit der von Indonesien gesteuerten Splitterpartei Apodeti. Im August kam es dann nach einem Überfall auf das Büro der Fretilin zu einem Bürgerkrieg zwischen UDT und Apodeti auf der einen Seite und der Fretilin auf der anderen Seite in dessen Verlauf sich die Kolonialverwaltung auf die vorgelagerte Insel Atauro zurückzog. Die siegreiche Fretilin versuchte die Kolonialmacht zur Rückkehr zu bewegen um die Entkolonialisierung nach den Prinzipien des Völkerrechts abzuschließen, und einer Destabilisierung durch Indonesien vorzubeugen. In Lissabon reagierte man darauf aber nicht. Hier war man kurz nach der Nelkenrevolution, in der Portugal selbst nur knapp von einem Bürgerkrieg verschont geblieben war, mit dem Aufbau der eigenen jungen Demokratie beschäftigt. Nach den Kolonialkriegen in Afrika und der Entkolonialisierung Mosambiks und Angolas mußten mehrere hunderttausend Portugiesen in das Mutterland,

seinerzeit mit Abstand das ärmste und isolierteste Land Westeuropas, integriert werden. Die wenigen Portugiesen aus Osttimor konnten dagegen relativ problemlos ins weiterhin portugiesische Macao übersiedeln. Einen wirtschaftlichen Gewinn hatte Portugal während seiner gesamten Kolonialzeit nie aus Timor ziehen können. An eine Erschließung von Ölvorkommen in der Timor-See durch Offshore-Techniken war ohnehin noch nicht zu denken.

Klemens Ludwig (Hrsg.):

Osttimor – der zwanzigjährige Krieg
Rowohlt (rororo aktuell), Reinbek bei Hamburg, 1996, 157 S., DM 12,90

Indonesien nutzte das Machtvakuum und warnte vor einer kommunistischen Gefahr in der Region. Weder Moskau noch Peking hatten jedoch ein Interesse daran, das kleine Timor in seine Interessensphäre zu ziehen. Die USA befürchteten allerdings, ein »Kuba Südostasiens« könnte als Basis im Kalten Krieg ihren regionalen Einfluß nach dem Desaster in Vietnam weiter schwächen. Deshalb duldeten die Vereinigten Staaten die Besetzung wohlwollend. Seit der Annexion wurden im Rahmen der brutalen Unterwerfung durch die Indonesier über dreihunderttausend Timoresen getötet. Das entspricht in etwa einem Drittel der timoresischen Bevölkerung zum Zeitpunkt der Besetzung. Ein Völkermord, der in Umfang und Brutalität durchaus den Geschehnissen in Kambodscha oder im zentralen Afrika vergleichbar ist. Umsiedlungen aus anderen Teilen Indonesiens, vorrangig aus dem überbevölkerten Java, und Zwangssterilisationen timoresischer Frauen sollen den Bevölkerungsanteil der Timoresen verringern. Jeglichen Informationsfluß

aus Timor versucht das autoritäre indonesische Regime relativ erfolgreich zu unterbinden. Lediglich der Bericht über das durch Zufall von einem britischen Journalisten gefilmte Santa-Cruz-Massaker sorgte 1991 für weltweite Empörung. Am 12. November 1991 schossen indonesische Militärs auf dem Santa-Cruz-Friedhof bei Dili in einen Trauerzug von über 2000 Timoresen. Dem Massaker sind vermutlich über 500 Menschen zum Opfer gefallen. Verwundete und Überlebende wurden von den Militärs gejagt und ermordet, um Augenzeugen zu eliminieren.

Der von Klemens Ludwig herausgegebene Band der »rororo«-aktuell-Reihe gibt mehr als nur einen oberflächlichen Einblick in die Osttimor-Problematik. Autoren, die seit Jahren mit dem Thema vertraut sind, berichten über die Geschichte des Landes und die Umstände des Konfliktes. Der Leser wird über die wachsende Demokratiebewegung in Indonesien ebenso informiert wie über die schwierige Lebenssituation der Timoresen in ihrem Land. Die Rolle dritter Staaten in dem Konflikt, insbesondere der Bundesrepublik mit ihren umfangreichen Waffenlieferungen an Indonesien, wird kritisch durchleuchtet. Darüber hinaus erhält man ein Porträt der Friedensnobelpreisträger Bischof Belo und José Ramos Horta. Als Sprecher des Nationalen Rates des Maubere-Widerstandes (CNRM), eines Zusammenschlusses aller sich für die Selbstbestimmung Timors einsetzenden Kräfte, in der auch die in dieser Frage politisch inzwischen verbündeten Parteien Fretilin und UDT vertreten sind, ist José Ramos Horta selbst mit einem kurzen Beitrag in dem Buch vertreten.